

# Energiewende für Unternehmer

EIN MAGAZIN DES **Wirtschafts** ■ **Bild**

■ AUSGABE 3/2015

PROFESSIONELLES ENERGIE-CONTROLLING

**Grundlage für  
optimale Entscheidungen**

ENERGIEEFFIZIENZ

**Auf Diät setzen:  
Stromfresser im Büro**

HOCHTEMPERATUR-ABWÄRMENUTZUNG

**Auch im kleinen  
Leistungsbereich wirtschaftlich**



[WWW.WIRTSCHAFTSBILD.DE](http://WWW.WIRTSCHAFTSBILD.DE)

## PROFESSIONELLES ENERGIE-CONTROLLING

# Grundlage für optimale Entscheidungen

Heute sind die meisten Unternehmen von einem funktionierenden Energie-Controlling noch weit entfernt, Tatsächlich versuchen die Verantwortlichen oftmals, die Problematik durch singuläre, weitgehend technisch getriebene Ad-Hoc-Maßnahmen oder mit Einzelaktionen im Einkauf in den Griff zu bekommen. Eine unternehmerische Gesamtstrategie auf Basis einer qualitativ hochwertigen Datenbasis ist dagegen eher selten zu finden. Das bedeutet in der Konsequenz, das Investitionsentscheidungen vielfach auf einer unzureichenden Grundlage getroffen und Lieferverträge eingegangen werden, die alles andere als kostenoptimal sind. Denn erst ein professionelles Energie-Controlling schafft die Grundlage für unternehmerisch optimale Entscheidungen.

Bedauerlich ist dies vor allem deshalb, weil sich ein professionelles Energie-Controlling in der Regel selbst finanziert. Denn mit Hilfe dieses Instruments lassen sich die Energiekosten dauerhaft um 5 bis 20 Prozent senken. Dazu kommen nicht direkt quantifizierbare Effekte wie eine verbesserte Planung und eine Verringerung finanzieller Risiken. Das ist ja alles nicht neu und entspricht dem allgemeinen Controlling-Verständnis. Was hält Unternehmen aber davon ab, das Thema auch beim Einsatz von Energie offensiv anzugehen?

## ENERGIE BENÖTIGT FUNDIERTES KNOW-HOW

Energie ist ein Thema, das in den wenigsten Unternehmen zum Kerngeschäft gehört. Und es wird schnell komplex: Müssen mehrere Standorte, verschiedene Medien sowie eventuell noch die Eigenerzeugung von Strom, Wärme, Kälte betrachtet werden, explodiert der manuelle Aufwand für Informationsbeschaffung, Konsolidierung und Bewertung. Zudem wird ein fundiertes Know-how benötigt, das vielfach erst aufgebaut werden muss. Da die Vertrags-, Kosten- und Marktstrukturen sehr spezifisch sind, stellt dies ein ernsthaftes Problem dar (Ähnlichkeiten mit dem Thema Steuerrecht sind hier nicht nur zufällig). Außerdem führt nur die integrierte Betrachtung von Vertragsverwaltung und Bewirtschaftung, Einkauf, Planung, Überwachung und Berichtswesen zu vernünftigen Ergebnissen.

Das klingt völlig zu Recht nach viel Aufwand, vor allem dann wenn man das Thema mit vorhandenen Bordmitteln angehen möchte. Und abgesehen davon, dass man schon aus Risikogesichtspunkten und unter dem Aspekt der ordnungsgemäßen Buchhaltung einen so wichtigen Kosten- und Imagefaktor im Blick haben sollte, müssen natürlich auch hier (monetärer) Nutzen und Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. Also ist erst einmal der Aufwand auf das absolut notwendige Maß zu reduzieren. Dies geschieht über folgende Ansätze:

- Die operativen Prozesse der Datenbeschaffung, Konsolidierung, Auswertung und Bewertung sind so weit wie möglich zu automatisieren.

**Der Kostenanteil für Energie, Wasser und Abwasser hat sich in den meisten Unternehmen innerhalb weniger Jahre verdoppelt. Parallel hierzu sind die unternehmerischen Risiken auf Grund abnehmender Planbarkeit deutlich gestiegen. Daraus ergibt sich die Konsequenz, die Energieverbräuche permanent zu überwachen und aktiv zu steuern. Es wird also ein professionelles Energie- und Ressourcen-Controlling benötigt.**



### DER AUTOR

**Stefan Wietzke**  
Geschäftsführer Meine-Energie GmbH

Weitere Informationen:  
[www.meine-energie.de](http://www.meine-energie.de)

# CONTR

- Die Themenkomplexität ist für den Nutzer (das Unternehmen) so weit zu „verstecken“, damit das notwendige Know-how sehr schnell zu erwerben ist.
- Systeme und Prozesse müssen so gestaltet sein, dass sie auch von „Gelegenheitsnutzern“ verwendbar sind.
- Dort wo Prozesse und Aufgaben unternehmensübergreifende Skaleneffekte ermöglichen, sollten sie an spezialisierte Dienstleister ausgelagert werden.
- Aufwändige Einführungs- und Beratungsprojekte sind zu vermeiden.

Werden Dienstleister eingeschaltet, so ist sicherzustellen, dass dessen Leistungen und Qualität transparent und leicht überprüfbar sind.

## MEHR ALS IT BENÖTIGT

Es ist evident, dass dieses Vorgehen eine leistungsfähige Software erfordert. Das Problem hierbei ist, dass eine Software, die die notwendigen Funktionalitäten bietet, die Komplexität von ERP-Systemen erreichen kann. Und das gibt es deswegen nicht als kostenloses Add-on von Lieferanten, Messtechnikherstellern oder anderen Marktpartnern. Doch macht es Sinn, ein zweites „ERP“-System nur für Energie und Ressourcen aufzubauen? Betriebswirtschaftlich ist dies keinesfalls zu rechtfertigen.

Nicht der Software-Lieferant ist gefragt, sondern der Dienstleister, dessen Kernkompetenz die Beherrschung der Energie- und Ressourcenmärkte ist. Zudem helfen der Cloud-Ansatz und der konsequente Einsatz von Internettechnologie weiter. Denn weder die Installation noch der Betrieb, die Weiterentwicklung oder die Datenmigration bei Release-Wechseln sollten zusätzlichen Aufwand verursachen, gleichgültig wie viele Mitarbeiter an welchem Standort und mit welchem Gerät auf das System zugreifen wollen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Systemergonomie, Lösungen, die wie ein Energie-Controlling in der Regel nicht ständig benutzt werden, müssen ohne lange Schulungen oder das wiederholte Wälzen dicker Handbücher benutzt werden können. Sonst enden auch solche Systeme schnell als stille Investitionsruine.

Nun ist aber eine Software immer nur ein Teil der Lösung (oder wie viele behaupten, eigentlich erst der Anfang des Problems). Daher muss diese vom Dienstleister nicht nur betrieben und weiterentwickelt, sondern auch mit allen notwendigen Stammdaten gefüllt werden. Hinzu kommt, dass die im Energiemarkt notwendige Marktpartnerkommunikation (Verträge, Rechnungen, Lieferdaten, Messwerte etc.) noch weit davon entfernt ist, tatsächlich automatisierbar zu sein. Deswegen spricht alles dafür, all diese Prozesse über den Dienstleister abzuwickeln zu lassen.





Foto: P. B. A. / pixabay

## MAMMUTPROJEKTE HELFEN NICHT WEITER

Der Aufbau eines Energie-Controllings in der Praxis gestaltet sich wie folgt: Wenn das System wie beschrieben als Cloud-Service aufgesetzt ist, kann das Unternehmen unmittelbar in die praktische Umsetzung starten. Dabei hat sich gezeigt, dass der Ansatz „learning by doing“ der einzig erfolgversprechende ist. Denn das immanente Problem der „Nebenaufgabe“ lässt alle Ansätze, die mit umfangreichen Schulungen und Beratungsprojekten verbunden sind, im Sande verlaufen. Wird dagegen sofort mit dem sukzessiven Einbringen der eigenen Strukturen in das System begonnen, wächst das Know-how parallel und es stellt sich schnell der Bezug zur eigenen Situation ein. Die direkte Anwendung verfestigt das Wissen und erlaubt einen iterativen Lernprozess, der ohnehin der Kern des Controllings ist.

Es sollte deswegen immer mit dem Aufbau der Organisations-, Standort und Messinfrastruktur begonnen werden. Sie liefert die Basisdaten für die hierauf aufbauenden Kostenanalysen. Es ist nicht ungewöhnlich, dies bereits in einer ersten halbtägigen Schulung zu erledigen.

In einem zweiten Schritt werden dann die vorhandenen Messdatenquellen angebunden. Dies sind zum Beispiel Übergabemessungen der Messstellen- und Netzbetreiber, Daten der Lieferanten oder eigene Messsysteme. Oft lässt sich bereits aus diesen Daten eine Menge an Informationen und Optimierungspotentialen herauslesen. Dabei gilt der Grundsatz: Immer erst die verfügbaren Informationen optimal nutzen, bevor man über weitere Investitionen in Messinfrastrukturen nachdenkt.

Spannend wird es eigentlich im zweiten Schritt. Jetzt müssen nämlich die Verträge und ihre kaufmännischen Konditionen ins System. Und zwar mit allen komplexen Klauseln und Regeln des Energiemarktes. Dies gilt sowohl für Bezüge wie auch für Verkäufe. Denn viele Unternehmen verfügen heute bereits über irgendeine Art von Erzeugung (Strom, Wärme, Kälte etc.) und haben Anforderungen an die verursachungsgerechte Verrechnung zwischen Unternehmenseinheiten.

Es folgt eine erste Rechnungsprüfungsrunde. Diese ist der beste Test aller Daten. Passen die vom System erzeugten Schattenrechnungen mit den tatsächlichen auch in den Einzelpositionen zusammen, dann sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die Daten aller am Vorgang beteiligten Marktpartner korrekt und konsistent. Unsere Erfahrungen zeigen jedoch, dass das eher selten der Fall ist. Sind die aufgefallenen Inkonsistenzen mit den Marktpartnern dann geklärt und korrigiert, setzen alle weiteren Prozesse und Analysen auf einer qualitativ sehr hochwertigen Datenbasis auf. Und die ist entscheidend: Die beste Software, die effektivsten Prozesse und die modernsten Analysemethoden nützen nichts, wenn sie auf falschen Daten aufsetzen.

## SCHNELLER RETURN-ON-INVEST

Die Kosten für ein solches Controlling-System hängen natürlich stark von der Komplexität der eigenen Strukturen ab. Sie sind bei dem hier beschriebenen Vorgehen jedoch absolut überschaubar und rechnen sich schnell. Im einfachsten Fall liegen sie bei einem mittleren dreistelligen Betrag pro Jahr. Bei komplexen Großanwendern können sie zwischen einem halben und einem Promille der Energie- und Ressourcenkosten erreichen. Es mögen deswegen viele Gründe gegen den Aufbau eines professionellen Energie-Controllings sprechen. Die Kosten sind es definitiv nicht. ■

## Auf den Punkt gebracht

- Viele Unternehmen sind von einem funktionierenden Energie-Controlling weit entfernt und treffen deshalb Investitionsentscheidungen vielfach auf einer unzureichenden Grundlage.
- Professionelles Energie- und Ressourcen-Controlling ermöglicht es, Energieverbräuche permanent zu überwachen und aktiv zu steuern.
- Energie-Controlling finanziert sich in der Regel selbst. Denn mit Hilfe dieses Instruments lassen sich die Energiekosten dauerhaft um 5 bis 20 Prozent senken.
- Der Aufbau eines Energie-Controllings ist komplex und erfordert leistungsfähige, gut bedienbare Software.
- Kommen Dienstleister zum Einsatz, sollten deren Leistungen und Qualität transparent und leicht überprüfbar sein. Wichtige Kernkompetenz: Beherrschung der Energie- und Ressourcenmärkte.